

Kirchenproblems „endlich von den alten Geleisen abzusetzen, auf denen wir immer wieder fahren, um an immer neuen theologischen Prellböcken zu enden, und sie auf neue Bahnen zu schicken, denen freie Ausfahrt in die Zukunft beschieden ist“ (127). Von den Katholiken wird mit Recht gefordert, daß sie durch ein vorgelebtes Christentum und eine klare, auf das Wesentliche eingestellte Verkündigung der katholischen Lehre den Weg zu ihrer Kirche erhellen und möglich machen.

Es ist einleuchtend, daß hier in ernster Selbstbesinnung und Selbstkritik ein Protestant spricht, der suchend und tastend sich schon weithin der katholischen Kirche genähert hat, daß daher, wie die Dinge nun einmal liegen, seine Haltung nicht als typisch für den heutigen Protestantismus gelten kann. Tiefe geistige Wandlungen bedürfen ja einer langen Reife- und Leidenszeit.
M. Pribilla S. J.

Vogelsanger, Peter: Weg nach Rom. Friedrich Hurters geistige Entwicklung im Rahmen der Romantischen Konversionsbewegung. (341 S.) Zürich 1954, Zwingli-Verlag. Ln. DM 21,65.

Ein evangelischer Pfarrer aus Schaffhausen, Peter Vogelsanger, geht auf Grund eingehenden Studiums zum Teil noch unveröffentlichter Quellen den Weg des bedeutendsten Vorstehers der Schaffhauser Landeskirche im 19. Jahrhundert nach, den Weg des Antistes Friedrich Hurter nach Rom. Schon allein diese Tatsache verspricht ein anregendes Buch, da man gewiß keine Apologie zu erwarten hat. Das Buch ist jedoch auch keine Anklage geworden. Der Held erscheint aufs Ganze gesehen als durchaus sympathischer und großer Mann. Einige Urteile des Verfassers sind vielleicht etwas zu einseitig vom reformatorischen Standpunkt aus bedingt, so jene über Hurters Frömmigkeit, in denen sich überdies eine gewisse Widersprüchlichkeit zeigt, dann jene über Hurters Semipelagianismus, die allzusehr von alten reformatorischen Schablonen über die katholische Rechtfertigungslehre bestimmt sind. Im allgemeinen jedoch versucht der Verfasser sachlich und ehrlich Hurter gerecht zu werden und die tieferen Zusammenhänge seiner Konversion mit seinem inneren Wesen, seiner „anima naturaliter catholica“ aufzudecken und mit den großen geistigen Bewegungen der Zeit, namentlich der Romantik, in Verbindung zu bringen. Die tiefsten Gründe sieht der Verfasser vor allem in Hurters ausgeprägtem Sinn für objektive Lehre, der ihm den Rationalismus und den subjektiven Pietismus des damaligen Protestantismus verhaßt macht, in seinem Sinn für hierarchische Ordnung, der in einem ausgeprägten Amtsbewußtsein zum Ausdruck kommt, und in seinem konservativen Denken, das stark legitimistische Züge

trägt. In der geistigen Welt des Mittelalters, vor allem in der Person Innozenz' III. findet der hochbegabte Mann all das verwirklicht, was ihm lieb und wert ist. So kommt er immer mehr dazu, in der katholischen Kirche den einzigen Schutzwall gegen die neuen Mächte zu sehen, die Glauben und Sitte und jede menschliche, geheiligte Ordnung zerstören werden. Allerdings findet der äußerlich so sichere und kraftvolle, innerlich jedoch so unsichere und von einer tiefen Angst erfüllte Mann erst nach langen Jahrzehnten den endgültigen Schritt nach Rom. Am 16. Juni 1844 legt er vor Kardinal Ostini, dem ehemaligen Nuntius in der Schweiz, das Glaubensbekenntnis ab und empfängt am 21. Juni zu S. Ignazio die erste heilige Kommunion und das Sakrament der Firmung. So erfüllt sich an diesem 16. Juni 1844 alles Sehnen des großen Mannes und bringt ihn doch zugleich in eine endgültige Erstarrung, weil er, am Reichtum katholischer Gedanken aufgeweckt und gewachsen, an ihnen zum Verfechter einer zum Vergehen verurteilten Gesellschaftsordnung wurde. Andererseits aber gelangt Hurter in der Kirche Roms zu jener innigen Frömmigkeit und echten Religiosität, die man in seiner protestantischen Zeit vergeblich an ihm suchte, die aber wohl auch er am damaligen Protestantismus nicht fand. „So spiegelt sein Leben, seine Seele, sein Wirken etwas vom gewaltigen Antagonismus in der Kirche Roms, der sie zu einer großartigen Mischung von Wahrheit und Irrtum, von Lebenskraft und Erstarrung, von Universalität und Enge, von Herrschaft und Gemeinschaft macht und uns ob ihrem Anblick erst recht und unablässig die wahre Una Sancta Catholica et Apostolica Ecclesia suchen läßt“ (224). Mit diesem Schlußurteil, das einen evangelischen Pfarrer sicherlich ehrt, dessen theologische Richtigkeit allerdings bestritten werden kann, schließt Vogelsangers tüchtiges Buch.

O. Simmel S. J.

Maritain, Raïssa und Jacques: Léon Bloy, der beständige Zeuge Gottes. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. (413 S.) Salzburg 1953, Otto Müller. Gln. DM 11,—. Léon Bloy braucht nicht mehr vorgestellt zu werden. Er gehört zu den prophetischen Einzelgängern, die sich am Ausgang des vorigen Jahrhunderts in Frankreich erhoben und, von der Mitwelt geschmäht oder totgeschwiegen, eine Erneuerung des Glaubens heraufzuführen halfen. Doch bei all seinen unbezweifelbaren Gaben ragt nicht alles aus dem Gesamtwerk des Dichters über den Streit und die Zufälle jener Tage hinaus. Léon Bloy gewinnt bei der Verdichtung, die durch eine Auswahl zustande kommt.

Raïssa und Jacques Maritain, die intimen Freunde des alten Bloy, haben die Auswahl auf eine wirklich musterhafte Weise besorgt: Alles Schöne, Tiefe, Glühende und

Unvergessliche, das sich bei den wortgewaltigen und tränenreichen „Pilger des Absoluten“ findet, ist hier beisammen und vor allem das Schlichte und Stille, das uns bei Bloy viel stärker anrührt als seine donnernde Rhetorik. Jacques Maritain hat zum Ganzen eine Einführung geschrieben, die ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des nicht immer leicht zugänglichen Dichters ist und auch die Grenzen seines Denkens andeutet, das allzusehr den sinnhaften Bildern verhaftet blieb.

Vorbildlich sind auch die Register und Quellennachweise, die alles Wissenswerte enthalten. Die deutschen Übersetzer, Henriette und Wolfgang Kühne, haben mit spürbarer Sorgfalt und Hingebung gearbeitet und erfreulicherweise der Versuchung einer „Glättung“ widerstanden. So wird durch diesen einen Band der ganze Léon Bloy dem deutschen Leser in einer Auswahl zugänglich, die man als klassisch bezeichnen kann.

F. Hillig S. J.

Lory, Marie-Joseph: La Pensée religieuse de Léon Bloy. (351 S.) Brüssel-Paris, Desclée de Brouwer. bfrs. 150,—.

Eine gründliche und bei aller Kritik für das Wertvolle bei Bloy aufgeschlossene Arbeit. Sie wurde von der Sorbonne als Doktorarbeit angenommen und vor ihr diskutiert (das geschah durch Marrou und Gouhier, die freilich wenig Gutes an dem „Heiligen“ und „Mystiker“ Léon Bloy ließen). Teil I: Versuch einer Psychologie des Dichters (seine sensible und imaginative Anlage). Teil II: Sein theologisches Weltbild mit all dem Unklaren und Fraglichen (das „Versagen“ der drei göttlichen Personen, das Geheimnis des jüdischen Volkes, La Salette, seine prophetische Ungeduld). Teil III: Konfrontierung mit Problemen der Gegenwart (Politik, Armut, Klerus, Konversionen).

Ist die geduldige Kleinarbeit zu loben, so hat man nicht immer den Eindruck, als ob ein überlegenes Denken die Probleme in all ihren, besonders auch theologischen Ausstrahlungen meisterte. Wichtig scheint uns der Hinweis, in Bloy einen Dichter und Bildmenschen und keinen Lehrer zu sehen. Es ist sicher zu begrüßen, daß sich auch sachliche Stimmen zum Thema Bloy zu Worte melden und in unsern Tagen einer neuen Schwarmgeisterei deutlich auf das Wirre bei ihm hinweisen. Dabei bleibt genug des Schönen und Wertvollen übrig. Es ist ergreifend zu sehen, wie Bloy's ganzes Leben und Schaffen von einer einzigen Theozentrik bestimmt war. Und wenn seine Kritik im einzelnen gewiß oft ungerecht gewesen ist, man muß sie aus der glühenden Ungeduld verstehen, mit der er das Kommen Gottes erwartete. Er hat ernst und schlicht geglaubt; aber er wollte auch noch „schauen“ und „berühren“, und zwar lieber heute als morgen. — Dem Werk sind sehr reichhaltige biographische

und bibliographische Tabellen beigegeben, die es allein schon für die Freunde des Dichters wertvoll machen.

F. Hillig S. J.

Die Familie

Gritschneider, Dr. Otto: Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Was man vom Ehe- und Familienrecht wissen muß. (178 S.) Duisburg 1954, Carl-Lange-Verlag. Kart. DM 4,80.

Der Verfasser versteht es, die an sich scheinbar so spröde Materie Ehe- und Familienrecht an einem Modellfall — „Familie Höcherl“ heißt die kinder- und schicksalsreiche Gemeinschaft, der ungefähr alles zustößt, was in Ehesachen vorkommen kann — für jeden reizvoll und faßbar darzustellen, von der Verlobung bis zu Testament und Erbrecht, vom „Donner um die Gleichberechtigung“ bis zur Scheidung. Und da der Verfasser, als kritischer Kopf bekannt, mit seiner Meinung über das geltende Eherecht und die bestehende Rechtsprechung nicht zurückhält, ist das Buch auch für den Juristen lesenswert. Das kirchliche Eherecht und die ihm zugrunde liegenden Gedanken werden in mehr als einem Punkt als vorbildlich anerkannt und reichlich zitiert. Eine solche „staatsbürgerliche Nachhilfe“ (Vorwort) in lebenswichtigen Fragen, ebenso vergnüglich wie bildend zu lesen, läßt man sich gerne gefallen.

A. Koch S. J.

Leclercq, Jacques: Die Ehe des Christen. (243 S.) Luzern 1953, Rex-Verlag. Ln. sfr. 11,50.

Vogels, Dr. Walter: Geborgenheit und Wagnis. Ratgeber für die Erziehung in der Familie. (310 S.) Essen 1953, Fredebeul & Koenen. Ln. DM 9,80.

Beide Bücher wünschte man in die Hände vieler katholischer, vor allem junger Eheleute gebildeter Kreise. Das eine, in feiner Sprache aus reifer Seelsorgserfahrung dargeboten, für die Gestaltung eines echt christlichen Ehelebens aus den Grundkräften von Natur und Gnade. Das andere als Handbuch der praktischen Fragen in Ehe und Erziehung, wie sie das moderne Leben stellt und eine gläubig verstehende Sicht des Menschen und vor allem des Kindes wissend beantwortet.

A. Koch S. J.

Literatur

Hauser, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur. Zwei Bände (XI. u. 536; VIII. u. 586 S.) München 1953, C. H. Beck. Gzln. DM 35,—.

Man muß sich wundern, daß nicht schon früher in unserm den soziologischen Tatsachen so sehr hingegebenen Jahrhundert eine Sozialgeschichte der Kunst und Lite-